



22.08.2011

<http://www.heute.de/ZDFheute/inhalt/28/0,3672,8332188,00.html>

imago

Kinderfotos: Kaum geboren, schon online

Experten warnen - Keine Kontrolle über Bilder

von Alfred Krüger

Immer mehr Eltern präsentieren ihre Kinder via Facebook im Netz. Selbst der ungeborene Nachwuchs ist schon im Web präsent. Erst denken, dann posten, raten Experten. Denn was mit den Kinderfotos geschieht, kann keiner kontrollieren.

"Auch Kinder haben ein Recht auf Privatsphäre", sagt Stefan Freise aus Paderborn. Der Vater zweier Kinder hat bei Facebook eine Seite ins Netz gestellt, die zum verantwortungsvollen Umgang mit Kinderfotos im Web anregen will: Keine Kinderfotos im Social Web.

Stolz, aber gedankenlos

"Ich bin sofort 'Agent der Kinder', wenn der Eindruck entsteht, dass Erwachsene ihre eigenen Interessen über die ihrer Kinder stellen oder noch schlimmer, wenn sie diese miteinander verwechseln", sagt Freise. Das sei der Fall, wenn Mütter und Väter stolz, aber gedankenlos Bilder ihrer lieben Kleinen im Netz präsentieren - "niedliche" Badewannen-, Wickeltisch- und Töpfchenfotos inklusive.

Tatsächlich ist es für viele Eltern mittlerweile selbstverständlich, neben eigenen Bildern auch Fotos ihrer Kinder bei Facebook mit anderen zu teilen. Einer Umfrage zufolge stellen sieben von zehn Müttern mit Kindern unter zwei Jahren Fotos ihrer Sprösslinge ins Netz.

Schon Ungeborene "aktenkundig"

Selbst der ungeborene Nachwuchs ist manchmal schon im Web präsent. Statusmeldungen bei Twitter und Facebook versorgen die Webgemeinde mit Details zur Schwangerschaft. Beliebt ist auch das Posten von Ultraschallaufnahmen. 15 Prozent der Befragten gaben in der Umfrage an, solche Aufnahmen ins Netz gestellt zu haben.

Facebook hat auf diesen Trend reagiert. Profile von Kindern unter 13 Jahren sind

zwar nicht erlaubt. Doch seit kurzem können Eltern in ihrem eigenen Profil bereits den ungeborenen Nachwuchs eintragen - einschließlich Geburtstermin. Werden die Ultraschallaufnahmen und die ersten Babybilder dann auch noch mit dem Namen des Kindes versehen, sind schon Ungeborene und Babys bei Facebook "aktenkundig".

Bilder bleiben für immer im Netz

Experten wie der Berliner Internetsoziologe Stephan Humer legen Eltern Zurückhaltung ans Herz. Die Veröffentlichung von Kinderbildern berge "nicht in jedem Fall und umgehend ein enormes Risiko", sagte Humer auf Nachfrage von heute.de. Doch sollte man bei Kinderfotos grundsätzlich besonders sensibel vorgehen und bedenken, dass Bilder, die einmal im Netz stehen, meist nicht wieder gelöscht werden können.

Wo die Kinderbilder im Laufe der Zeit landen, sei für die Eltern kaum abzusehen, meint der Berliner Soziologe. "Es kann bedeuten, dass man das eigene Kind irgendwann auf einem Werbebanner wieder sieht - oder dass es in einer Bildersammlung auf einem Privat-PC einer gänzlich unbekannt Person landet." Kontrollieren können die Eltern das nicht.

Erst denken, dann posten

Kinder wie Erwachsene haben ein Recht am eigenen Bild. "Allerdings üben die Eltern bis zum 18. Lebensjahr dieses Recht für ihre Kinder aus", erklärt der Düsseldorfer Rechtsanwalt Michael Terhaag. "Bis dahin entscheiden die Eltern, was geht und was peinlich ist." Üben sie ihre Rechte "unangemessen" aus, weil sie etwa "grenzwertige Nacktbilder" online stellen, kann das Familiengericht einschreiten, so Terhaag.

Die Grenzen sind schnell überschritten. "Eltern müssen hier für ihr Kind mitdenken und vor allem überlegen, was das Kind (später) davon halten würde", sagt Humer. Freise schlägt in dieselbe Kerbe. "Bevor ihr etwas online stellt, fragt euch, ob eure Kinder damit in zehn oder zwanzig Jahren (...) einverstanden sein werden", appelliert er an die Eltern.

Sichere Alternativen

Fotos per Facebook mit anderen zu teilen, ist bequem. Doch es gibt Alternativen, die ähnlich einfach sind. "Eine der sichersten digitalen Alternativen ist eine eigene Website mit einem gesicherten Bereich", sagt Humer. "Die Bilder zirkulieren so nur in einem sehr kleinen Kreis, was Risiken enorm eingrenzt."

Außerdem könne man die Fotos seiner Kinder auch per Mail verschicken, idealerweise verschlüsselt. "So liefert man Dritten die eigenen Daten nicht gleich auf dem Silbertablett wie bei einem Social-Network-Anbieter", meint Humer.